

Höhenflüge auch am zweiten Abend

Noch mal vier mitreißende, abwechslungsreiche Programme

Von Kornelia Hörburger

Tuttlingen-Möhringen – Die Krähe, Angerhalle Tuttlingen, zweiter Wettbewerbsabend: wieder (fast) ausverkauft, wieder allerbeste Stimmung bis in die letzten Reihen, wieder eine souveräne Moderation durch Ulli Boettcher, wieder vier hochkarätige Acts.

Ein „schlechtes Lied“ am Anfang – das hat sich Florian Wagner als Opener ausgedacht, und zwar wegen der Steigerungsmöglichkeiten danach. Doch selbst mit Dissonanzen, nervigen Wiederholungen und der Aufforderung zum Mitklatschen im 7/8 Takt löst er Gelächter und Begeisterungsrufe im Saal aus. Dann legt der überaus versierte 33-jährige Pianist aus München richtig los, mit exakt aufs Wettbewerbsformat perfektionierter Musik-Comedy: Im Schnelldurchlauf serviert Wagner eine musikalische Stillkunde als Potpourri von Klassik über Techno bis hin zur Zwölftonmusik. Singend führt er vor, warum Michael Jackson – inspiriert in einem Möbelhaus – in Deutsch geschrieben haben muss: „Billy schien das beste Regal“. Struktur gibt Wagner seinem Programm mit musikalischen Miniaturen wie der „Pippi-Langstrumpf“-Melodie in Tschaikowsky-Manier oder „Atemlos durch die Nacht“ à la Mozart. Und am Ende legt er in seine Version von Billy Joels „Piano Man“ die ganze Tristesse eines Barpianisten. Der seufzt angesichts der Ignoranz und der Alkohol-Exzesse seines samstägliches Publikums: „Und dafür hab ich fünf Jahre studiert.“ – Nein, dafür nicht, Herr Wagner. Aber nach diesem geschliffenen Programm kann man sagen: Die fünf Jahre haben sich schon gelohnt.

Irgendwie Singer-Songwriterin, irgendwie Kabarettistin, irgendwie auch Philosophin – so stellt Ulli Boettcher Marie Diot vor. Eine Kunstfigur ohne Blaupause. Marie Diot macht „Musik und Quatsch“. Und das mit einer Frisur aus aufgetürmten Dreadlocks, „die aussieht wie ein Hut“. So steht es auf ihrer Homepage. Doch diesen Rahmen füllt sie mit vielen, vielen wirklichen Überraschungen. Was zunächst skurril klingt – wie ihre Euphorie über eine „Gegensprechanlage“ – wird sofort plausibel, wenn sie es erklärt. Mit dabei ist ihr Partner Fabian Großberg. Der ist studierter Pianist, erfährt das Publikum. Aber jetzt sitzt halt Marie gerade am Klavier und er hat ne Gitarre – also spielt er auch das Gitarrensolo. Mit Ansage, als Warnung, damit es niemanden vom Hocker nimmt, der Abend ist ja



Marie Diot



A Cappella mit Anders aus Freiburg

FOTOS: KORNELIA HÖRBURGER



Lennard Rosar



Florian Wagner

kum. Aber jetzt sitzt halt Marie gerade am Klavier und er hat ne Gitarre – also spielt er auch das Gitarrensolo. Mit Ansage, als Warnung, damit es niemanden vom Hocker nimmt, der Abend ist ja noch nicht vorbei. Maries Ansagen klingen allesamt absolut authentisch und selbstverständlich, nicht im entferntesten oberlehrerhaft, als ob ihr alles geradeso beim Sprechen einfiele. Eigentlich leicht verständlich. Aber dann ist da der Moment, in dem man stutzig wird – und nochmal drüber nachdenkt bis sich eine Tiefgründigkeit auftut, mit der man nicht gerechnet hat, die man der unschuldig dreinblickenden Akteurin fast nicht zugetraut hätte – würde da nicht manchmal ganz kurz ein spitzbübische Lächeln aufblitzen. Diot und Großberg sind beide Absolventen der Pop-Akademie und auf der Suche nach einem großen Hit.

Was mit Titeln wie „Delfinbeobachtung“ oder „Heizkörper“ vordergründig als schwierig für eine Hitparade erscheint, klingt nach Diots Erläuterungen völlig strin-

gent. Ob es mit der Hitparade wirklich klappt, ist nicht sicher. Das Krähe-Publikum war jedenfalls hin und weg.

Bis zum 19. Lebensjahr sei Lennard Rosar Profi-Handballer gewesen, erzählt Ulli Boettcher. Verletzungsbedingt habe er das Lager gewechselt und gehöre mit einem Crossover aus Stand-Up, Kabarett und Poesie zu den über raschenden Sportlern, die reden könnten. Und das kann der tätowierte, vollbärtige 29-Jährige sogar richtig schnell. Rosar plädiert für das Prinzip „Gute Laune“ nach skandinavischem Vorbild. Wer wie die Schweden Urgroßmütter „gammelmormor“ nennt, kann das Leben doch gar nicht bierernst nehmen? Die Idee, auch hier bei uns Dinge entspannter anzugehen, zieht sich durch Rosars Programm. Dabei wünscht er sich mehr Mut zum Scheitern: Warum heißen denn misslungene Kekse plötzlich „half baked“? Kaum ein gesellschaftspolitisches Thema lässt Rosar aus: Jugendliche und Pornos, sinnlose Werbung, die Ampel samt ihrer

Vorgänger, die Macht der Ölkonzerne. Und er outet sich als Vegener – allerdings mit der Option auf eine Pizza mit echtem Käse. Trotz Rosars Einsatzes wollte der Funke nicht recht zum Publikum überspringen. Der Vorschlag, sich vom Schwarzweißdenken zu lösen und in kleinen ersten Schritten das Richtige zu tun, ist auf alle Fälle nachdenkenswert.

A Cappella zum Abschluss

Einfach „Anders“ fühlt sich die gleichnamige acapella-Gruppe aus Freiburg. Und sie zündet direkt beim Publikum. Anstelle von Comedian Harmonists präsentieren die fünf charmanten jungen Sänger, die sich ursprünglich als Schüler-Boygroup in Heidelberg zusammengefounden hatten, eigene Lieder über Alltagsthemen. In eingängige Melodien eingebettet kommen Liebe und Sehnsucht vor, aber auch Dinge wie „Spinat zwischen den Zähnen“ oder „der Mann meiner Ex“ im Mitmach-Song mit dem Refrain „Unangenehm“. Im musikalischen Spektrum von Pop über harmonische Balladen bis Hiphop punktet die Band mit ausgewogenen Stimmen und souveränem Beatboxing. Und auch ihre Choreographien kommen an. Lachsälven ernten die Fünf beim Kampf um die TV-Fernbedienung.

Da wird wild musikalisch durchs Programm gezappt, vom Tatort über die Tagesschau bis zu Titanic und Miss Marple. Den Abschluss bildet der erfolgreiche Versuch, auch Tanzmuffel Adrian zu motivieren, bis der singt: „Viel zu lange nicht getanzt“. Das Publikum verabschiedet die Jungs mit frenetischem Applaus.